

Fotografieren auf Helgoland





Die jungen Robben verbringen die Zeit am Strand überwiegend allein. Ihre Mütter sind derweil auf der Jagd in der Nordsee. Bei schlechterem Nahrungsangebot kann das Warten für die Jungen dauern. Dafür ist die Muttermilch derart nahrhaft, dass die Kleinen schnell wachsen und auch wenig gesäugt werden müssen. Das Aufeinandertreffen von Mutter und Jungem ist ein sensibler Moment, bei dem die Tiere den Menschen dulden, wenn er Abstand hält.

Bei meinen Besuchen auf Helgoland erwies sich stets der Winter als die stürmischste Zeit. Wer das umgehen möchte, kann die Insel auch zu jeder anderen Jahreszeit besuchen, denn zu fotografieren findet sich praktisch immer etwas. Aber natürlich gilt auch auf Helgoland, dass bestimmte Zeiten eben bestimmte Highlights mit sich bringen. So sollte man sich Gedanken darüber machen, was einen besonders interessiert und zur entsprechend bestmöglichen Jahreszeit für das Motiv anreisen. Auf dem eigentlich kleinen Raum sind die fotografisch interessanten Themen aber nicht nur zeitlich, sondern sogar auch noch räumlich getrennt. Denn Helgoland besteht zum einen aus der Hauptinsel mit Ortschaft, dazugehöriger Infrastruktur

und der berühmten roten Steilküste, zum anderen aus der flachen Düne mit ihren Sandstränden, Dünengräsern und Robben.

Trotz aller Strapazen lockt der Winter nicht wenige Fotografen an. Der Grund dafür ist schnell ausgemacht, wenn man von der Hauptinsel mit der kleinen Dünenfähre übersetzt und schon nach wenigen Schritten entweder am Nord- oder Südstrand steht. Einzelnen oder in kleinen Gruppen liegen hier die Kegelrobber herum, die ab November auf der Helgoländer Düne ihre Jungen gebären. Die fast schneeweißen Jungtiere sind nur hier so intensiv zu erleben. Verhält sich der Naturfotograf bei seiner Arbeit vernünftig, bietet sich ihm die Möglichkeit, mit der Kamera das Familienleben der Robben äußerst vielfältig

festzuhalten. Denn neben den säugenden Muttertieren tauchen auch die paarungswilligen Bullen an den Stränden auf, die ihre Chancen bei den Weibchen testen wollen und sich dabei regelmäßig gegenseitig ins Gehege kommen. Das führt nicht selten zu ernsthaften Reibereien, bei denen dann auch durchaus Blut fließen kann. In solchen Augenblicken wird einem bewusst, dass die niedlichen, knopfäugigen Jungtiere eben nur die Miniaturausgabe des größten und schwersten Raubtiers unserer Heimat sind. Und das kann trotz seiner behäbigen Erscheinung ausgesprochen schnell werden, wenn es einmal in Rage und Fahrt kommt. Auf dem Bauch liegende Fotografen können von Bullen schon mal mit einem schwachbrüstigen Konkurrenten ver-



Die ehrenamtlichen Helfer von Jordsand haben alle Hände voll zu tun, das Aufeinandertreffen von Mensch und Tier zu regeln. Links unten ist ein Strandabschnitt für ein Neugeborenes und seine Mutter abgesperrt worden, um unnötigen Stress zu vermeiden. Mit Ruhe, Geduld und längeren Brennweiten sind dennoch, für beide Seiten problemlos, aussagekräftige Bilder möglich. Nirgendwo sonst in Deutschland kann man so große Raubtiere so intensiv erleben.

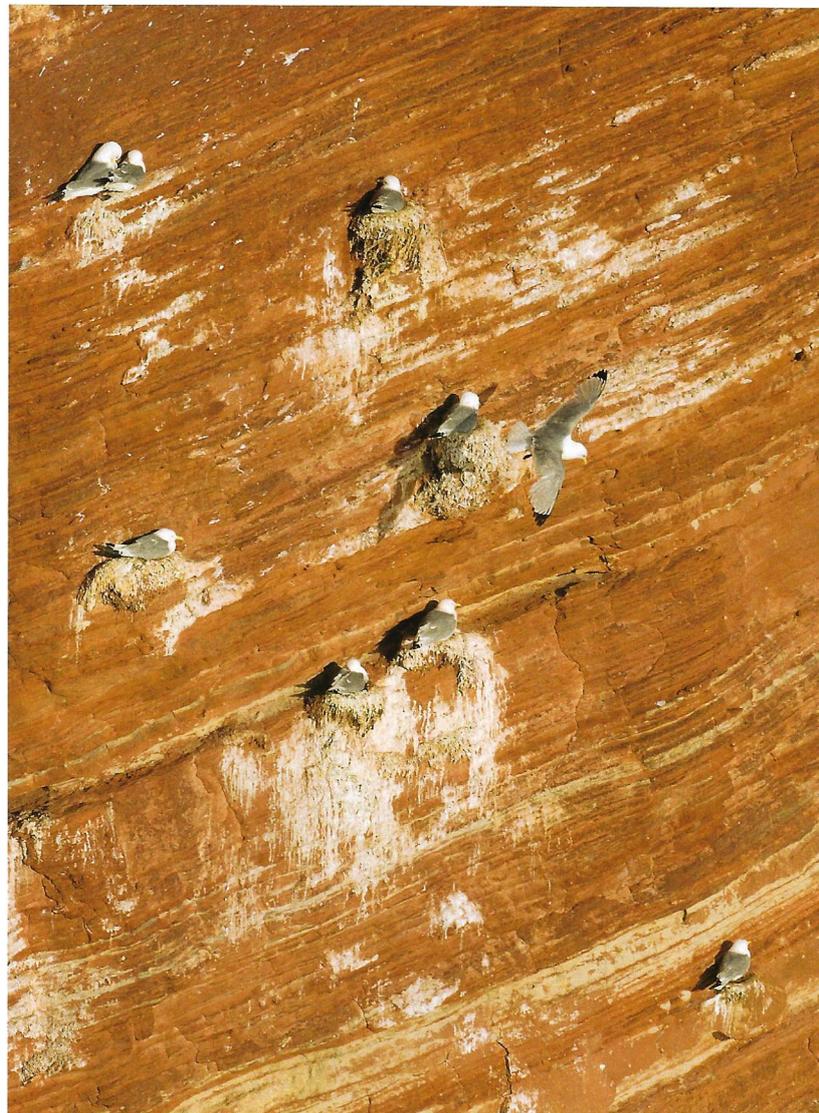
wechselt werden, und auch aufrecht auf zwei Beinen, ist es nicht unbedingt ratsam, allzu dicht an die Tiere heranzugehen. Überall auf der Insel sind daher Warnschilder aufgestellt, die darum bitten, 30 m Abstand einzuhalten. Das ist faktisch an einigen Stellen schier unmöglich, da die Tiere so dicht und verteilt die Strände bevölkern. Aber dann geht man eben zügig vorbei und schaut sich die Tiere aus einer für beide Seiten sichereren Position an.

Das Fotografieren der Robben wird immer wieder einmal kritisch gesehen. Denn will man zu aussagekräftigen Bildern kommen, sind 30 m Distanz nicht in jedem Fall optimal. Daher unterschreiten Fotografen immer wieder die erwünschte Distanz. Verhält man sich dabei ruhig und nimmt eine möglichst

niedrige Position und Haltung ein, kann es ohne Weiteres auch vorkommen, dass sich einzelne Tiere aus Neugier von selbst annähern. Das erscheint mir auch grundsätzlich kein Problem darzustellen, solange der Fotograf weiß, was er tut, und sich im Vorfeld über die Tiere informiert hat. Man erkennt schnell, ob eine Robbe einen duldet oder eher nicht. Der Fotograf muss aber auch seine Mitmenschen und Kollegen im Blick behalten. Denn man darf nicht vergessen, dass man als Naturfotograf auch eine gewisse Vorbildfunktion hat. Gesellt sich zum Fotografen eine Horde von Besuchern, die auch ein Bild von der Robbe mit dem Handy machen möchten, kann es kompliziert werden. Denn das Hauptproblem ist, dass durch zu starkes Bedrängen die

Tiere tatsächlich gestresst und dadurch die Aufzucht gestört werden könnte. Das führt dazu, dass die Tiere dann auch mal beißen könnten und dass dann das Erlebnis *Kegelrobbe auf Helgoland* für alle gestrichen wird. Und davon hätte niemand etwas. Auch nicht die Robben. Denn die nehmen seit ihrem ersten Erscheinen auf der Düne stetig zu und im Winter 2012/2013 gab es während meines Aufenthalts die 164. Geburt. Rekord! Man kann also sehen, dass die Tiere grundsätzlich mit den Menschen kein Problem haben, solange wir einen respektvollen Umgang pflegen.

Für die positive Entwicklung sind auch die vielen, teils ehrenamtlichen Mitarbeiter des Vereins Jordsand verantwortlich, die ein Auge auf das Treiben beider Spezies haben. →



In der wärmeren Jahreszeit herrscht an den Vogelfelsen Hochbetrieb. Es ist immer wieder erstaunlich, wie die Vögel ihre Nester wiederfinden und Zusammenstöße in der Luft vermeiden. Neben klassischen Vogelbildern besteht auch die Möglichkeit, mit der Grafik und Farbe der Felswände und Vogelansammlungen zu arbeiten. Farbe bringen auch die Strandkörbe ins Bild, die gerne von Möwen oder Austernfischern als Aussichtstürme genutzt werden.

→ Die winterlichen Strände auf der Düne lohnen auch wegen der Vögel. Vor allem Sanderlinge und Steinwälzer sind anzutreffen. Dabei zeigen diese Strandläufer eine geringe Fluchtdistanz. Man braucht sich nur in der Richtung, in der sie den Strand nach Nahrung suchend ablaufen, hinzuhocken oder hinzulegen und zu warten. Sie werden nur wenige Meter an einem vorüberziehen. Dabei sind sie leider sehr agil. Für einen zweiten Versuch überholt man sie einfach in entsprechendem Abstand und legt sich erneut auf die Lauer. Manchmal entdecken sie eine reichhaltige Nahrungsquelle und graben vereint an einer Stelle den Sand um. Dann kann man sich vorsichtig annähern und über einen längeren Zeitraum versuchen, ein Bild zu bekommen.

Obwohl der Winter bis in den Januar hinein die spannendste Zeit bei den Robben darstellt, sind auch im Frühjahr und Herbst Robbenbilder möglich. Dann allerdings muss man sich eher mit ruhigen Porträts begnügen, was einen aber mühelos einen ganzen Tag zu fesseln vermag. Ab April gibt es auch auf der Hauptinsel reichlich zu tun und man kann durchaus auch seinen fotografischen Schwerpunkt hierhin verlagern. Genauer: an den Vogelfelsen. Ob man nun mit dem Fahrstuhl oder über die Treppen das Oberland, also das hochgelegene Helgoland, erreicht, ist egal, Hinweisschilder helfen auch hier. Man kommt allerdings auch ohne Karte und Schilder immer an die richtige Stelle, da der Wanderweg auf dem Hochplateau entlang der Küste auto-

matisch auch an der für Vogelfotografen so attraktiven Steilküste vorbeiführt. Die Vögel machen dann sowohl in der Luft als auch lautstark in den Felsen auf sich aufmerksam. Sie fliegen den Felsen meist gegen den Wind an, wenn sie landen wollen. Daher ist Südwind optimal, denn so sind die Vögel meist wunderschön ausgeleuchtet und fliegen recht dicht am Felsen und an uns Fotografen vorbei. Das gilt auch bei Nordwind, allerdings ist dann eine leichte Bewölkung für die Ausleuchtung empfehlenswert. Leider kann man es sich nicht immer aussuchen und man muss mit dem klar kommen, was sich bietet. Und das ist meist auch nicht schlecht. Beispielsweise ist es dann empfehlenswert, bei den hellen Bassstülpeln bei Gegenlicht sein Glück zu versu-



Während der Zeit des Vogelzuges und im Winter finden sich zum Teil große Trupps der verschiedenen Strandläuferarten auf der Düne ein. Vor allem Steinwälzer und Sanderlinge sind nahezu sicher anzutreffen. Da sie aber dauernd in Bewegung sind, kommt man nur mit häufigem Auslösen und geschickt eingesetztem AF zum Bilderfolg. Eine tiefe Perspektive ist hier von Vorteil, bringt aber auch eine sportliche Komponente ein, wenn man den kleinen Kerlen folgen will.

chen, da ihre Flügel sehr schön durchscheinen. Wer den Tag an der Steilküste verbracht hat, kann zum Abschluss noch erleben, wie die Abendsonne nach und nach das Gefieder der Vögel zartrosa einfärbt. Um zu erfolgreichen Flugaufnahmen zu kommen, ist eine Telegrenze erforderlich, allerdings reichen 200 mm bei guten Bedingungen für die Basstölpel aus. Lummen oder Eissturmvögel fliegen leider seltener so dicht an einem vorbei. Aber auch von den brütenden Vögeln lassen sich von hier oben Bilder mitnehmen. Die Trottel-Lummen sitzen dicht gedrängt in der Wand und können so auf dem roten Fels ein interessantes Motiv abgeben. Die Basstölpel sitzen teils auf den obersten Felskanten und sind dann bequem vom Weg aus zu fotografieren.

Das Unterland hat für Naturfotografen weniger zu bieten. Ein Blick in die Hafengebiete kann sich im Winter und während der Zugzeit aber dennoch lohnen. So mancher Lappentaucher sucht hier vor einem Sturm auf offener See Schutz. Dann ist es aber auch reizvoll, sich mit den Wellen auf dem Meer auseinanderzusetzen. Fast am äußersten Ende des Hafens, zwischen den schönen bunten Bootshäuschen, führt ein Weg zur Westküste der Hauptinsel. Steht man dann am Meer, hat man einen Blick entlang der Steilküste, an deren Ende man die *Lange Anna* entdeckt. Natürlich kann man die steile Küste auch sehr gut von oben, also vom Bereich der Vogelfelsen aus, fotografieren. Aber dieser Standpunkt ist der einzige, der uns auch eine flache Perspektive er-

möglicht. Das ist in erster Linie bei Sonnenuntergang empfehlenswert, wenn das warme Abendlicht das Rot der Felsen besonders deutlich herausarbeitet und sich schöne flache Schatten bilden.

Da man die Insel schnell erkundet hat, bieten sich bei sehr schlechtem Wetter wenig Alternativen zur Fotografie. Auch der Reiz des zollfreien Einkaufs erschöpft sich schnell. Von der reichhaltigen Auswahl an Single Malts sollte man sich dann nicht zu sehr verführen lassen. Denn wir sind am Meer und das Wetter kann sehr schnell umschlagen. Sobald es auch nur etwas freundlicher wird, ist man wieder umzingelt von Fotomotiven, für die sich dann eine ruhige Hand empfiehlt

Markus Botzek

Helgoland

Tipps und Infos für Naturfotografen

Übernachtungsmöglichkeiten gibt es zahlreiche – sehr interessant sind sicher die kleinen Holzhütten auf der Düne, die im Winter leider nicht zur Vermietung freigegeben sind. Ob man auf der Düne oder der Hauptinsel seine Unterkunft sucht, kann man durchaus auch davon abhängig machen, wo man seinen fotografischen Schwerpunkt setzen möchte. Denn so verliert man natürlich weniger Zeit für Überfahrt und Laufwege.

Gegen eine Gebühr von vier Euro kann man sein Gepäck abholen und zur Fähre bringen lassen. Dort liegt es dann zur Abholung im Gepäckwagen bereit. Auf diese Weise kann man auch am Abreisetag noch unbeschwert fotografieren, da man das Gepäck nicht mit sich herumtragen muss.

Nach dem Fotografieren sollte die Ausrüstung grob gereinigt werden. Sand und auch die jodhaltige Luft machen sich sonst vielleicht bemerkbar. Eine Schutzhülle für Kame-

ra und Objektiv gegen den wehenden Sand ist bei bodennahen Perspektiven hilfreich.

Die Brutzeit der Basstölpel verläuft fast über das gesamte wärmere Halbjahr, man kann die Vögel von April bis in den September hinein antreffen. Eine günstige Zeit ist der Juni. Anfang bis Mitte Juni vollzieht sich der Lummensprung, das heißt, die erwachsenen Küken der Lummeln verlassen das Nest und stürzen sich spektakulär die Klippen herab.

Bei starkem Sturm setzt die Fähre zur Düne nicht über. Also am besten vor Ort über die Abfahrtszeiten und Anlegestelle informieren. Hunde dürfen nicht auf die Düne. Dafür ist ihr Mitführen auf der Hauptinsel kein Problem. Der Hund sollte aber das Kommando „Halt!“ beherrschen und bestenfalls mit dem Begriff „Steilküste“ etwas anfangen können. Das gilt auch für Zweibeiner. Das Überklettern jeglicher Absperrzäune im Oberland unterlässt man besser. Der Fels ist alt und brüchig. ■

▶ Weiterführende Links

www.helgoland.de
www.oag-helgoland.de
www.helgolandreisen.de
www.flughafen-helgoland.de
www.insel-helgoland.de



▲ Bei starkem Sturm ist die Überfahrt alles andere als magenfreundlich. Darauf sollte man sich im Vorfeld vorbereiten und entsprechende Wetterdienste sowie Apotheker befragen. Die Rückreise ist immer deutlich angenehmer. Es ergeben sich aber auch hier interessante Momente, um die Kamera auszupacken.



► Die Karte markiert ein paar Anlaufstellen, aber es gibt eigentlich überall etwas zu sehen und zu fotografieren. Im Flughafengebäude gibt es ein kleines Café, sodass man den ganzen Tag auf der Düne einplanen kann.

◄ Die Seehunde sind deutlich scheuer als ihre größeren Verwandten, die Kegelrobben. Bei ihnen ist unbedingt auf einen entsprechenden Abstand zu achten. Am Südstrand der Düne lässt sich recht einfach und schnell das Nordseeambiente einfangen, wozu neben Robben und Leuchtturm auch die zahlreichen Strandspaziergänger einfach dazugehören.